

## Haben wir uns schon an den Euro gewöhnt?

Vor allem junge Menschen sind inzwischen mit dem Euro vertrauter als mit der Mark

„Die Menschen haben sich schneller an den Euro gewöhnt, als es in den öffentlichen Diskussionen den Anschein hat.“ Zu diesem Ergebnis kommt Thomas Mussweiler von der Universität Würzburg aufgrund einer Untersuchung, die er zusammen mit Birte English durchgeführt hat. Die beiden Psychologen ließen in ihrer Studie, die demnächst im *Journal of Economic Psychology* erscheinen wird, Studenten den durchschnittlichen Preis eines deutschen Mittelklassewagens schätzen. Im Winter 2001, kurz vor der Euroeinführung, und im Sommer 2002, also nach etwa einem halben Jahr mit der neuen Währung, befragten sie jeweils rund 70 Personen. Die eine Hälfte der Fragebögen war dabei in Euro, die andere in D-Mark formuliert.

Zunächst sollten die Teilnehmer aber bloß angeben, ob der durchschnittliche Autopreis ihrer Meinung nach über oder unter einer bestimmten Summe lag. Eine Gruppe bekam hier einen sehr hohen Betrag genannt (34 657 Euro, entsprechend 67 789 DM), die andere Gruppe einen niedrigen Wert (11 429 Euro oder 22 353 DM). Dieser Teil des Experiments diente nur dazu, unauffällig die beiden Preisvorschläge als „Anker“ einzuführen, und war für die Auswertung nicht wichtig. Anschließend sollten dann alle Teilnehmer ihre eigene Schätzung für den tatsächlichen Durchschnittspreis abgeben.

„Die Beeinflussbarkeit durch irrelevante Angaben ist nach nur einem halben Jahr mit dem Euro stark gesunken und nicht mehr größer als nach lebenslangem Umgang mit der Mark“, fasst Thomas Mussweiler die Ergebnisse zusammen. Denn während im Jahr 2001 die Gruppe, die vorher den hohen Ankerpreis gehört hatte, mit ihrer Schätzung um mehr als 10 000 Euro über der zweiten Gruppe lag, war diese Differenz Mitte 2002 auf rund 2 100 Euro gesunken. Die Menschen hatten sich an den Euro gewöhnt.

Auf der anderen Seite hat der Psychologe für die gute alte D-Mark schon eine Art „Entwöhnung“ ausgemacht: Als die Studenten den Autopreis in Mark schätzen sollten, betrug der Abstand zwischen den beiden unterschiedlich verankerten Gruppen im Sommer 2002 umgerechnet knapp 8 000 Euro – sechs Monate vorher waren es nur 3 000. Was die Unsicherheit den beiden Währungen gegenüber betrifft, haben sich die Verhältnisse also annähernd umgekehrt.

„Man sollte beim Einkaufen Preise nicht mehr in Mark umrechnen“, lautet Mussweilers Rat. Zumindest für die relativ jungen Versuchsteilnehmer hat er festgestellt, „dass dort die Vertrautheit mit der Mark inzwischen geringer ist als beim Umgang mit dem Euro“. Allerdings gilt das nur für den Euro als abstrakte Recheneinheit. Unabhängig von diesen Versuchsergebnissen mögen manch einem die dicken Münzen und bunten Scheine noch immer etwas seltsam vorkommen.

Simon Ehlers

